

„Oh! nicht Mitleid erwiederte Friedrike.

„Fürcht also! sprach er stolz und beinahe schon, während er aufstand
„Fürcht! weil ich nicht einer von den leichtfertigen Vorübergehenden
bin, welche keine Idee im Kopfe und nichts Volles haben, als ihre
Tasche; weil ich gedacht, weil ich gelebt habe, weil ich in meinem Ge-
sichte die Spur von dem trage, was ich gethan und gesehen habe;
weil ich, statt Ihnen zu Füßen eine Borse zu legen, um Sie zu erkaufen,
einen gepulsten Geist, eine für alle Strömungen des Landes ge-
härtete Seele, einen hoch angefüllten Behälter von Erfahrungen und
Kenntnissen dahin lege.

Und wonach sollte eine verständige Frau am meisten greifen und
trachten.

Nach einem schwachen, kindischen Herzen, das sich ihr unbesonnen
auf der Schwalle des Lebens hingibt, weil es die erste Frau ist, der es
begegnet, oder nach einem mannlichen und machtigen Herzen, das Al-
les kennen gelernt, Alles erwogen hat, die Macht, die Wissenschaft,
das Genie, und das von Allen, was es auf der Welt gibt, nur sie
will, nur sie sucht, nur sie annimmt.

Aber sehen Sie, mein Kind, wenn ich den Reichthum und die Ge-
walt verlange, so geschieht es, um Beides Ihnen zu geben, um Ihre
würdig zu sein.

Ich mache mir eine so hohe Idee von Ihnen, daß ich Goldberge
haben möchte, um darauf zu steigen, und um Ihre Höhe zu errei-
chen.

So liebe ich Sie. Es scheint mir, daß ich für mich allein nie so
viel werth sein werde, als Sie, und daß ich, um Ihnen gleichzukom-
men, alle Güte: der Welt mit mir haben muß.

Ich versichere Sie indessen, daß ich kein Mann bin, der ganz zu ver-
achten ist.

Ich habe Dinge versucht und gethan, die Ihnen vielleicht groß
dünken würden, wenn ich sie Ihnen erzählte. Ich habe im Gehirne
gehakt und habe vielleicht noch Pläne, welche das Angesicht Europas
verändern würden.

Nun denn, ich bringe Ihnen dies Alles. Alles gehört Ihnen.
Alles, was ich werth bin, Alles, was ich gewesen bin, Alles, was ich
sein werde, gehört Ihnen, um so mehr als ich, ich fühle es wohl, nur
durch Sie etwas sein kann.

Ich bitte Sie, verachten Sie mich nicht. Andere als Sie haben
mich verachtet; ich habe sie vernichtet.

Aber Sie, Sie liebe ich, ich würde Sie nicht vernichten; ich würde
sterben.

Seien Sie gut gegen mich. Ich schwore Ihnen, daß ich Ihnen
nicht einen Gatten ohne Werth antrage.

Ich lege unter Ihre Hand eine Etüde, die dem Kaiser in's Gesicht
geschaut hat. Seien Sie gut, wollen Sie?

Diese hebe und zugleich große Leidenschaft ängstigte die unschuldige
Seele von Friedrike immer mehr, machte sie immer mehr beklom-
men.

Das naive Kind fühlte sich unbehaglich unter dieser Liebe, nie ein
armer Vogel der plötzlich auf sich den Schatten der gewaltigen Flügel
eines Adlers sich niederlassen sehen würde.

Mein Freund, sagte sie bestürzt, entschuldigen Sie, wenn ich nicht
weiß, wie ich Ihnen antworten soll.

Ich erwartete so wenig das was Sie mir sagen! Sie sehen, wie
sehr ich bewegt bin.

Ich kann Ihnen nichts erwidern, wenn nicht daß ich nur durch
Sie existire, und daß folglich meine Existenz nur Ihnen gehört. Ma-
chen Sie damit was Sie wollen.

„Ist das wahr? rief Samuel voll Freude.

„Ja, antwortete Friedrike; es ist meine Pflicht; Ihnen zu gehorchen
und Alles, was von mir abhängen wird: zu thun; damit Sie glücklich
sind.“

Was Samuel nur wollte; war, gewisser Maßen Besitz von dieser
Seele und diesem Leben zu ergreifen.

Es wäre dann seine Sache, das Uebrige zu thun und allmählig
diese Gelehrigkeit in Liebe zu verwandeln. Die Unterwürfigkeit von
Friedrike machte ihn daher beinahe so glücklich, als ein Liebesgeständ-
niß

„Sie sprechen mit Güte; aber traurig zu mir,“ sagte er indes-
sen.

„Ueberlegen Sie, Kind. Es gibt 2 Dinge in der Ehe, den Mann
und die Stellung. Was die Stellung betrifft, so verpflichte ich mich
Ihnen eine glänzende hohe, eine Stellung über Ihren Träumen zu
machen.

„Oh! es ist nicht die Stellung, versetzte Friedrike.

„Ist es also der Mann?“ sagte Samuel mit sanftem Tone. Hören
Sie. mein theures Kind, fügte er mit einer gewissen Anstrengung bei;
Ihr Leben ist so einfach und rein, man kann es ohne große Mühe er-
gründen. Sie sind beinahe nicht in die Welt gekommen.

Sie haben Niemand gesehen. Doch, doch. Sie haben
diesen jungen Mann eine Viertelstunde gesehen. Friedrike sollte ich
das Unglück haben, daß das, was er Ihnen während einer Viertel-
stunde hat sagen können, durch Sie gegen das in die Waage gelegt
wurde, was ich in 17 Jahren für Sie zu thun im Stande gewesen
bin?

„Oh! nein, gewiß nicht. . . . erwiederte Friedrike mit niedergeschlage-
nen Augen und pochendem Herzen.

„Nein? Oh! ich danke! sprach Samuel, sie bei diesem Worte zu-
rückhaltend.

Ich will Ihnen heute nichts mehr sagen, nichts von Ihnen verlan-
gen.

Ich habe Ihnen mein Herz geöffnet. Sie sind gut und edelmü-
thig gewesen; das ist viel; das ist mehr, als ich hoffte.

Nun, da ich Ihnen keinen Traum gesagt habe und da Sie ihn
nicht zurückgestoßen haben, bin ich zufrieden. Lassen wir die Ereig-
nisse machen, und lassen Sie mich machen.“

Er stand auf, ergriß ihre Hand und fügte bei:

„Es ist nun an mir, Ihnen dankbar zu sein und es Ihnen zu be-
weisen.

Mir scheint, wenn man glücklich ist, ist nichts unmöglich. Und ich
bin glücklich auch Sie, Friedrike. Noch einmal meinen Dank,
Friedrike! Bald sehe ich Sie wieder!

Er küßte ihr die Hand und gieng ungestüm hinaus.

Nie bei den größten Dingen die er unternommen, hatte sich Samuel
so sehr im Herzen bewegt gefühlt.

Indem er das Resultat seiner Unterredung mit dem verglich, was
er nach dem Briefe von Vothorio befürchtet, stellte er sich vor, das
Schwerste sei geschehen, und er betrachtete die Frage als entschie-
den. Er ging mit leichtem Schritte und leichtem Herzen die Treppe
hinab.

Samuel trat in das Speisezimmer ein und nahm seinen
Hut.

Er fand hier Frau Trichter, welche strickte.

„Meine gute Frau Trichter; sagte er zu ihr, ich gehe auf 10 Mi-
nuten, auf höchstens eine Viertelstunde aus.

Es wird vielleicht Jemand kommen und nach mir fragen, wenn ich
ihn nicht unter Weges treffe.

Sie werden diese Person bitten, auf mich warten zu wollen, und ihr
sagen, ich könne nur ein paar Minuten ausbleiben.

Es war für ihn Bedürfniß zu gehen, sich in der Sonne auszudehnen
die freie Luft einzuathmen.

Aber Friedrike Lieb das Herz sehr beklommen.

Herr Samuel Gelsb, ihr Gatte! Nie war ihr dieser Gedanke ge-
kommen.“